

Un «cadeau FinTech» pour Xavier Bettel

Luxembourg. Le Premier ministre a délaissé un instant ses écharpes élégantes pour s'offrir un «cadeau fintech», vendredi, pour ses 44 ans. Les services de presse de Xavier Bettel ont annoncé la signature, lundi, d'une nouvelle chaire sur les FinTech à



l'Université de Luxembourg. Le Fonds national pour la recherche (FNR) et l'Américain PayPal seront associés pour financer le recrutement d'un nouveau profil de haut niveau pour un projet de recherche de quatre à cinq ans. La signature aura lieu au ministère d'Etat en présence du Premier ministre. C'était l'objet de sa double rencontre au Forum économique de Davos avec le p.-d.g. de la société de paiement électronique, Dan Schulman. Le poste, lui, fera l'objet d'un appel à candidature et ne devrait pas être occupé avant la fin de l'année. Pour attirer au Luxembourg les meilleurs chercheurs dans certaines disciplines, le FNR utilise le programme Pearl. Le 20 janvier, le fonds avait ainsi annoncé l'arrivée au Luxembourg du professeur allemand Michel Mittelbronn pour créer pour la première fois une unité de diagnostic en neuropathologie au sein du Laboratoire national de santé. Un projet à 2,6 millions d'euros après les 4 millions consacrés en 2015 au Belge Philippe Dubois (LIST). T. L.

TNS Ilres: 18 Prozent nutzen Digicash

Luxembourg. Dank Apps wie Digicash können Verbraucher einfach mit dem Smartphone zahlen – ganz ohne Bargeld oder Kreditkarte. Eine Studie von TNS Ilres, die im Januar durchgeführt wurde, zeigt, dass 84 Prozent der Luxemburger die Marke Digicash kennen und immerhin 65 Prozent sich dafür interessieren. 18 Prozent der Befragten nutzen das Bezahlssystem auch tatsächlich – dabei gibt es die Funktion bereits seit vier Jahren. Wie die Studie von TNS Ilres weiter zeigt, geben immerhin 31 Prozent der befragten Verbraucher Digicash spontan als Zahlungsmethode an. Damit kommt die App an dritter Stelle – nach Onlinebanking (39 Prozent) und Kreditkarten (34 Prozent) und vor der klassischen Debitkarte (30 Prozent). Bei Personen zwischen 25 und 34 Jahren kennen rund 94 Prozent das digitale Bezahlssystem, bei denen von 35 und 49 Jahren sind es 89 Prozent und bei Personen von 18 bis 24 Jahren sind es 85 Prozent. User würden Digicash aktuell vor allem als Bezahlmethode in Geschäften, aber auch immer häufiger für Überweisungen nutzen. Während diese Funktion im August 2016 von nur 15 Prozent genutzt wurde, sind es aktuell 31 Prozent. Im September startete Digicash eine neue Marketingkampagne. Seitdem seien Downloads der App im Durchschnitt um 2,5 pro Monat, und die Zahl der aktiven User sei sogar um 60 Prozent gestiegen. miz



Carole Caspari hat die Altea-Gruppe um ein Geschäftsfeld erweitert. Die neue Seite Mybnb.lu startete vor rund drei Wochen.

(FOTO: GUY JALLAY)

Das Geschäft mit der Kurzzeitmiete

Wie die Luxemburger Firma Mybnb die Idee von Airbnb professionalisieren will

VON MICHÈLE ZAHLEN

Wer im Urlaub nicht ins Hotel will, hat bestimmt schon mal einen Blick auf Airbnb geworfen. Eine Luxemburger Firma will Wohnungen, die über das Onlineportal angeboten werden, aufmotzen – und zu höheren Preisen weitervermieten.

Das Konzept von Airbnb ist eigentlich einfach: Privatleute stellen ihre Wohnungen Reisenden aus aller Welt zur Verfügung. Die Onlineplattform soll lediglich den Kontakt zwischen Gastgeber und Gast herstellen, dient der Abwicklung der Buchung. Touristen müssen so nicht mehr unbedingt ins Hotel, können stattdessen bei Privatleuten wohnen. Das ist nicht nur für den Reisenden praktisch, sondern auch für jene, die einen lukrativen Nebenerwerb darin gefunden haben, ihre Wohnung zu Hotelstarifen unterzuvermieten. Das ganze Konzept soll dabei ohne Reise- oder Immobilienagenturen funktionieren. Theoretisch.

Immobilienagenturen professionalisieren die Idee

Weltweit haben Immobiliengesellschaften den Hype um Airbnb für sich entdeckt. Sie professionalisieren den Onlineauftritt des Gastgebers, kümmern sich um hochwertige Fotos der Wohnung, legen den Mietpreis fest, lassen die Zimmer vor der Ankunft der Gäste putzen. Für den Vermieter ist dieser Conciergerie-Service nützlich. Er gibt die Wohnung in die Hände der Agentur, muss sich um nichts kümmern und verdient meist noch mehr auf der Miete, als wenn er sie selbst über das Portal anbieten würde.

Dieser Concierge-Trend ist nun in Luxemburg angekommen. Wer will, kann seine Wohnung der Fir-

ma Mybnb anvertrauen, sie kümmert sich dann um die Weitervermietung über Airbnb. Das Konzept richtet sich laut Chefkin Carole Caspari an eine bestimmte Zielgruppe: „Die Wohnungen, die wir via Mybnb bei Airbnb vermarkten, sind groß und geräumig, man kann sie flexibel buchen, haben deshalb aber auch ihren Preis.“

Für jeden Kunden das passende Angebot

Mybnb gehört zur Altea-Immobilienfirma und wurde vor gut drei Wochen gestartet. Zu Altea gehört auch furnished.lu, eine Immobilienfirma, die sich vor allem an junge Menschen richtet, die auf der Suche nach einem möblierten WG-Zimmer zur Zwischenmiete sind. „Viele junge Leute kommen nach Luxemburg, um hier ein Praktikum bei den Big Four oder anderen internationalen Unternehmen zu absolvieren“, so Caspari. Für sie habe furnished.lu genau das richtige Angebot.

Während Mieter bei furnished.lu nur zu Beginn des Monats oder zur Monatsmitte einziehen können, sind die Zimmer über Airbnb jederzeit buchbar. „Flexibel buchen“ bedeutet aber nicht, dass man eine Wohnung für ein paar Nächte oder ein Wochenende mieten kann, 14 Tage müssen es mindestens sein. So wolle man Hotels keine Konkurrenz machen, erklärt Jean-Charles Weiss, Manager von Mybnb.

Die Agentur will die Wohnungen 20 bis 30 Prozent über dem normalen Mietpreis anbieten und somit die Gewinnmarge der Vermieter erhöhen. „Eine Wohnung mit 50 Quadratmetern bieten wir über furnished.lu für 600 Euro pro Monat an. Eine Wohnung von der Größe über Airbnb für bis zu 2 000 Euro. Die Mieter zahlen im Durch-

schnitt mehr pro Nacht, weil die Wohnungen einen anderen Standard haben. Es ist aber immer noch günstiger als eine Ferienwohnung oder ein Hotelzimmer“, argumentiert Jean-Charles Weiss.

„Jeder will mit Airbnb etwas dazu verdienen, ohne wirklich etwas zu leisten.“

François Koepp, Horesca

Steigt Altea mit Mybnb also in die Tourismusbranche ein? Caspari und Weiss sagen Nein. „Luxemburg ist nicht gerade eine Touristenattraktion“, so Weiss. „Die Menschen zieht es eher aus beruflichen Gründen hierhin“, so Weiss. So sieht es auch Caspari: „In Städten wie Barcelona oder Nice nutzen viele Touristen Airbnb-Angebote. In Luxemburg ist das aber anders. Asiaten, die hier Halt machen, kommen morgens aus Paris und sind nachmittags schon wieder in Deutschland.“

Wenig Regelungen für Airbnb in Luxemburg

Rund 300 Zimmer werden über Airbnb in Luxemburg angeboten. Das Vermieten von Privatwohnungen auf kurze Zeit stößt aber auch auf Kritik. François Koepp, Generalsekretär des Hotelverbands Horesca, weist darauf hin, dass Airbnb-Anbieter sich, anders als Hotelbetriebe, an keine gesetzlichen Regelungen halten müssen. „Die Konkurrenz ist alles andere als fair, weil es an einer klaren Gesetzgebung fehlt.“ Anders als Hotels, müssen Luxemburger Airbnb-Gastgeber keine Gewer-

beerlaubnis beantragen und keine „Taxe de séjour“ von den Gästen verlangen. „Jeder will mit Airbnb etwas dazu verdienen, ohne wirklich etwas zu leisten“, so die Kritik des Generalsekretärs.

Eine gesetzlich festgelegte Regelung kennt Luxemburg tatsächlich bis dato nicht. Im Oktober 2016 erklärte Vizepremier Etienne Schneider, aktuell sei kein Gesetz für die private Zimmervermietung vorgesehen. Auf Guichet.lu erinnert die Regierung aber daran, dass „trotz einer fehlenden spezifischen Gesetzgebung“, jeder, der ein Zimmer vermietet, die Einkünfte bei der Steuerverwaltung melden muss. Außerdem sei die regelmäßige (nicht gelegentliche) Unterbringung von Personen als steuerpflichtig zu betrachten, weil sie als kommerzielle Aktivität angesehen wird. Die Regeln sind demnach nicht klar definiert, private und geschäftliche Aktivitäten nicht deutlich voneinander getrennt.

Es hagelt Kritik aus europäischen Metropolen

In anderen EU-Staaten sind die Maßnahmen gegen Airbnb drastischer: In Belgien will die Steuerfahndung über das Portal belgische Kunden ausfindig machen und auf ihre Mieten besteuern, in anderen Städten dürfen Wohnungen nur noch für eine bestimmte Zeit vermietet werden (in Amsterdam sind es 60 Tage im Jahr, in London 90). In Barcelona soll das Onlineportal der Stadt sogar eine Geldbuße von 600 000 zahlen. Der Grund: Airbnb hat Wohnungen an Touristen vermittelt, ohne eine Genehmigung dafür zu haben.

Solchen Problemen müssen sich Airbnb und Mybnb in Luxemburg, zumindest momentan, noch nicht stellen.